



Dieses uralte Steinkreuz steht im Burgwallbacher Forst an der Stelle, wo ein von Osten zum Keuling u. weiter zum Kreuzberg heraufsteigender Richtung die Straße von Bischofsheim nach Sandberg schneidet. Der untere Teil des Kreuzes scheint in späterer Zeit erneuert worden zu sein. Er trägt kaum leserlich die Zahl 1616.

gesehen haben. Sie sehen aus, als wären sie Geschwister, als wären sie alle drei nach dem gleichen Plan entworfen. Lang ziehen sie sich auf ihren Höhenrücken hin, richtige Straßendörfer. Nach dem 30-jährigen Krieg haben Dörfer weiter südlich, Premich zum Beispiel, ihre Jugend in den Salzforst hereingeschickt, gegen den Kreuzberg zu und die haben hier neue Rodungen gemacht. So sind diese Dörfer also erst wenige hundert Jahre alt, haben kein langes geschichtliches Wachstum hinter sich und sie sehen fast noch so aus, als wären sie eben gegründet.

Die Dorfstraße ist unendlich breit. In der Mitte stehen immer wieder in Abständen laufende Brunnen. Die Dorfkirche ist in der Mitte und da sehen wir nun Haus an Haus gereiht. Fast jedes Haus gleich, nur ein wenig unterschieden in der Farbe ihrer Schindeln. Sie sind ganz mit Schindeln überkleidet, ganz schuppig, manche Häuser sind mit Brettern vollkommen verschalt, manche auch haben Verputz, aber es ist so, als wäre ein Haus wie das andere geplant und entworfen. Wenn man ein solches Dorf betrachtet mit seiner genauen Ordnung, mit seinem gleichen Hofanteil, mit dem gleichen Anteil von Feldern, so möchte man meinen, daß hier ein sehr geordnetes und gesichertes Leben gewesen sei. Aber die Geschichte der Rhön, was ihre Dörfer und ihre Menschen betrifft, ist doch sehr mannigfaltig, und das Leben ist hier nie so einfach gewesen, wie es bei dem Anblick eines neugegründeten Dorfes, wie hier das Waldberg, erscheinen möchte. Die Acker-nahrung hat nie völlig ausgereicht. Man mußte in der Rhön all die Jahrhunderte her an sehr vielen und verschiedenen Strängen ziehen. Da läßt sich so manches erzählen, hier im Dorfe Waldberg selbst. Da war zunächst einmal der Hausfleiß im Winter. Kaum ein Haus, wo nicht „hölzerne War“, wie sie es nennen, hergestellt wurde. Holzschuhe, Rechen, Sensen, Küchengeräte, Peitschen und vieles andere mehr, kaum ein Haus, in dem auch nicht der Webstuhl stand, und der Flachsbau stand in der Rhön in hoher Blüte, ebenso wie das Rhönleinen weithin berühmt war. Dann gab es Männer, die aus diesen Rhöndörfern mit der hölzernen War oder mit dem Leinen herausgezogen sind und so kam ein gewisser händlerischer Zug auch in das Volk. Manche dieser Händler haben auch das Öl, das man aus den Eckern der Buchenwälder erntete, verkauft. Das war das eine, das andere aber war das Außerlandesgehen, oder in die Fremde gehen. Aber nicht das ganze Jahr und nicht für immer, nur den Sommer über. Die Burschen und die Mädchen gingen entweder nach dem Süden in die reichen Gauen Mainfrankens, um dort bei der Getreideernte zu helfen, oder dann beim Dreschen, das waren die Hofmädchen und die Dreschburschen. Oder sie gingen in die Frankfurter Gegend zum Keltern der Äpfel, zum Mostmachen, oder sie haben als Maurergehilfen den Sommer über in ganz Deutschland, kann man fast sagen, gearbeitet. Aber im Herbst kamen sie alle wieder zurück, die Hofmädchen und die Dreschburschen und die Maurergehilfen. Und noch eine Gruppe gab es, die auswärts zog und lange unterwegs war, das waren die Rhönmusikanten, die einmal sehr berühmt waren und viel auch in den Ländern südlich der Rhön, in Bocklet und Bad Kissingen und Brückenau aufgespielt haben. Von diesem Musikalischen ist auch heute noch etwas in der Rhön lebendig. Aber schließlich wäre von all den Versuchen noch zu erzählen, die von auswärts gekommen sind, um der Rhön zu helfen. Seit dem 13. Jahrhundert hat man versucht, so recht im Zeitalter des Merkantilismus, eine gewisse Industrie hier aufzuziehen und es gab mancherlei an Bodenschätzen. Und wenn man auf die Karte sieht, dann liest man noch Silberhütte oder man liest Glashütte, man liest das Wort Eisenkuppel. Es war also einmal hier Silberberg-

bau, man hat Glas geblasen, man hat auch Eisen verhüttet. All die Bodenschätze waren nur nesterweise in der Rhön verteilt. Nur eine Probe von jedem, und so sind all diese Versuche immer wieder rasch erloschen. Was geblieben ist, das ist einmal der Ackerbau, das ist vor allem die Viehzucht, was geblieben ist, ist dann der Stein, der Basalt vor allem und das Holz. Und Holzarbeit wird noch in vielen Dörfern geleistet und vor allem werden überall noch die Holzschuhe hergestellt, deren Geklapper man auf allen Rhöndorfstraßen hört.



Ginolfs

Zeichnung: Dreher

In Ginolfs

Was vielen Rhöndörfern so eine heitere Stimmung gibt, das sind die Wasser, die von den Bergen herabstürzen und die vielen Brunnen. Das kleine, alte Dorf Ginolfs hier liegt zwischen Wiesengründen und ganz nah an den steilen Abfall der Hochrhön gerückt, es liegt hier so recht versteckt und wohl geschützt. Die Sonder, die hier so mächtig rauscht, hat nur einen ganz kurzen Lauf, bis sie in die Brend mündet. Ginolfs, das ist ein echtes, altes Rhöndorf, unregelmäßig liegen die Gehöfte, die Straßen sind verzweigt, da